



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

Das 6. Cap. Alle Trübsal/ Creutz und Leyden seynd von Gott/ durch wen
sie uns auch immer zugefügt werden. Hat 9. Puncten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

Das VI. Capitel.

Alle Trübsal / Creutz / und
 Leiden seynd von Gott / durch
 wen sie uns auch immer zu-
 gefügt werden.

In der Creutz-Schul war gar ein
 gelehrniger Discipul / der selig Apo-
 stel Andreas. Es hat kein Schüler nie
 gern gelehret / es ist nie keiner so gern
 die Schul gängen / als dieser / der zu den
 den so begierig dem Creutz zugeeilt : Das
 gutes Creutz ! sagt er / nach welchem mich
 so lange Zeit verlange hat / das ich
 sorgfältig und inniglich geliebt hab / das
 ich ohn underlaß gesucht hab / und das
 jetzt meinem begirigen Herzen schon ge-
 reit ist / sicher und frölich köm ich zu dir
 Nimb mich auff und hinweg von den
 Menschen / und gib mich widerumb me-
 nem Lehrmeister / daß er mich durch dich
 auff

auffnehme/der an dir gestorben/ und mich
erlöset hat. *

S. Gregorius wundert sich/ daß S.
Petrus und S. Andreas so hurtig gewe-
sen Christo dem Herren nachzufolgen/
auch so begierig und enfferig / von Christi
wegen zu leyden: Wir/ sagt er / O wie viel
Geißlen gehen über uns / wie viel übel und
Unglück erschrecken uns/und wissen nicht
wan sie uns gählin güberfallen / und
dannoch lassen wir den Herren verge-
bens ruffen / und wollen ihm nicht fol-
gen. Von Lieb dieser Welt lassen wir uns
nicht durch Gebott abziehen / und wollen
uns doch auch von Streichen nicht bes-
seren. *b* Sehe einer wohl ungelehrnige
Schüler die auch noch im Bläteltäffel
fehlen. Aristoteles gibt diese Haupt-Regul/
wer was lehren will / der muß glauben.
In der Creuz-Schul ist diese fast die aller-
erste lection/ Wer da lehrt/ der muß glau-
ben. Niemand lehret mit Lust/ niemand
lehret

- * Epiphanius, & Acta ejus à presb.
Achaix scripta.
* Greg. hom. 5. in Evang.

lehrnet hurtig / niemand lehrnet nüsslich
 der da nicht bald und geschind glauben will
 Was soll einer dan glauben? Alle Trübsal
 alles Elend / alles Kreuz und leyden mu
 einander / kompt von Gott her / es sey
 gleich die Leuchtwer sie wollen / die einen
 solches zufügen. Vnd diß wollen wir jetz
 lehren / daß nemlich Gott ein Verheer
 sey aller Peyn und Straff / aller Trübsal
 und Vbels. Doch thue ich die Vorn
 nung / es soll sich an diesen Worten ni
 mand ärgern. Wir sagen Gott sey ein Ver
 heber alles Vbels / aber keiner Sünden
 und diß wollen wir jetz außführlicher dar
 darumb außlegen / weil auff diese Kreuz
 fest die ganze Kreuz-Schul gebawt ist.

§. I.

S. Petrus / als seines Herzens
 rer Verfechter / da er für Christum
 Delberg fechten wolte / zog er sein Schw
 auß / und hieb des hohen Priesters Krone
 das Ohr ab. Der Herr aber sprach
 zu ihm : Steck dein Schwerdt in
 Scheide

Scheid. Soll ich den Kelch nicht trin-
cken / den mir mein Vatter geben hat? (a)
Ach / lieber Herz / was sagst du da? Was
legst du die Schuld auff den Vatter? Hat
dir dan diesen so jämmerlich bitteren
Kelch nit dein Jünger der Judas? Hat
dir ihn nit der Annas / der Caiphas / He-
rodes und Pilatus eingeschenckt? Diese
fünf Apotheker haben dir lauter Wer-
muth / lauter Aloe / lauter häntige Gall
in den Trunck gemischt / von ihnen
komme dieser Kelch her. Wie (möge
Petrus sagen) was redest du da? Lie-
ber Herz. Den Kelch / den mir der Vate-
ter geben hat? Hör zu / lieber Peter: Die-
ser Kelch kommt von einer gar lieben
Hand her. Hie gilt es nicht / daß sich ei-
ner des Trinckens weigere / dieser Trunck
läßt sich nicht außschlagen / man muß da
Bescheid thun. Der Vatter gibt und
bringt ihn. Und wiewol zwar der Ursa-
chen viel seynd / warumb dieser Kelch für
einen gar guten Trunck zu halten sey / als
nämlich / wegen erlösung des mensch-
lichen

(a) Job cap. 18. v. 11.

lichen Geschlechts / wegen der Welt
 verstörung wegen des himmlischen
 vermehrung: So hat doch vor allen
 gen diesen Kelch am allerangenehm-
 sten gemacht die väterliche Hand: /
 dieser Hand ist der bittere Trunck her-
 aber vielen unzähligen Menschen zu
 kommt. Also und nicht anders ist
 Kein Mensch auff der Welt hätte
 stum mit dem allerkleinsten Dorn
 nicht verlegen können / wo es die
 Fürsorgung und Weißheit des
 nicht also verordnet und beschloffen
 te/wo sie nit gewölt hätte / daß
 jämmerlich leyden sollte. Der
 selber sagt: Also thue ich / wie
 Vatter gebotten hat. (a) Und
 umb: Müste nicht Christus
 leyden? (b)

Wer nun dieses Hauptschluß
 und Macht recht versteht und fasset
 Gott für einen Urheber aller seiner
 sal erkenne / und von ganzem

(a) Joan. 14. vers. 31. (b) Luc. 22.
 v. 26. & 46.

heil/ glaube / Gott hab von Ewigkeit an wöl-
 der Verleuten/ und wölle auch noch jetzt für gewiß und
 schen/ endlich / daß er alles das leyden solle / was
 e allen/ er jetzt leydet / der wird sich gewißlich so
 rangen/ gar auch in den aller schwäresten Antigen/
 and: Trübsalen und Nöhten gänglich in den
 ick her/ Willen Gottes hinein ergeben / sein Gött-
 hen zu/ liche Hand von Herzen küssen und spre-
 hen/ ch: Alles das was ich immer leyde/ ist
 a Dö/ von der Hand Gottes / es ist von Gott
 es die/ dem rechten Biheber: drum muß ichs
 esf/ billig/ gern und gedültig leyden. Ein solcher
 hlossen/ der in dieser Gewißheit und Warheit
 Christ/ schon recht vertiefft ist / der wird sich kein
 er/ Elend/ kein Creuz/ noch Trübsal (darff
 wie/ sich für gewiß und wahr sagen) niema-
 and/ den überwinden lassen. Dan es ja nie
 tus/ kan unlieb seyn / was von so lieber Hand
 herkommt.

Von Christo dem Herrn / wie er gelit-
 Bluß/ tet / erzehlt S Joannes: Vnd er trug
 affet/ sein Creuz / und gieng hinauß zur Statt/
 inner/ die da heist Schedelstatt (a) Sein
 m/ Creuz trug er selber / sein Creuz namm er
 glan/ selber
) Luca

Z 2

(a) Joan. 19. v. 17.

selber auff sich/und umbfieng es Das
auch S. Andreas von seinem Lehrme
gelehret

Wan ein Fürst einem einen Brieff
was anders in die Hand reicht / so
er denselben Brieff / wan schon viel
gute Sittz darinnen stehen : Also hat
Christus das Creutz / so ihm der him
lische Vatter gereicht / von Herzen
angenommen / also hat auch Job ge
Der Herz hats geben. Aber / mein
ber Job / es mögt einer meynen du
reiß dich grob geirret / dan dieses
grosses Vermögen und Erbgut /
sezt verlohren / das hast du von deinen
tern her gehabt / du hast solchen
thumb durch deinen Fleiß / Mühe
Arbeit zusammen gesammelt / du
durch dein enzen nachsinnen und trach
so grosse Herd Viehs ut erkommen.
wohl / sagt Job / ich fehl nicht / ich ir
nicht / diß Gut hat mir weder mein
noch Mühe / noch meine Eltern /
mein nachsinnen und nachtrachten /
dern der Herz hats geb. n / der es eben da

umb/ weil ers geben/ billig widerumb hat
hingenommen. En/ was sagst du abermal?
Lieber Job / hat es dan der Herz hinge-
nommen? Das heist Gott schier zu na-
he zugeredt / als wolt einer Gott einer
Vbild zeihen. Dan alles das Vieh ha-
ben die Chaldeer und Sabeer hinweg ge-
trieben: oder wan man des Vbels An-
fang recht beyh Diecht besehen wil / so
hat diß alles der Teufel hin: Dan der-
selb hat Fewr vom Himmel herunder
fallen lassen / er hat den grossen Wind
erweckt / er hat die Feind zum Rauben
angehöht / er hat das Haus zu Boden
gestürzt / ja gewißlich der Teufel hat diß
alles gerhan. So hats ja der Teufel auch
alles hingeführt. Es verharret aber un-
ser Job auff der vorigen Meinung
steiff und fest / und sagt wohl tausends-
mal: Der Herz hats genommen / der
Herz hats genommen / eben der Herz/
der es hat geben. Nicht die Sabeer / nit
der Teufel / nicht die Chaldeer habens
genommen / sondern der Herz hats ge-
nommen/ und zwar billig und recht / dan

derselb hats auch geben. Hätt der
dem bösen Feind nicht mit gutem
und Willen diesen Gewalt geben / so
mir niemand das wenigst Härlein von
ner Schaffwooll nicht nehmen könn
So hats nun der Herz hin / dan was
mit einem einzigen Wincken kan ver
deren / und doch wissentlich und
lich nicht verhindert / das wilt er ja
auch / und ist sein endliche Meynung
Nad also ist kein Trübsal / kein Des
chung / kein Anfechtung / kein Uebel
Mühseligkeit überall / die nicht von
und von Gottes Fürsichung und
herkemme. (a)

(a) Der Leser sehe mein Sonnen
das 1. und 2. Cap im ersten Buch /
im 5. Buch das letzte Capitel.

§. 2.

Als Christus der Herz die vierzig
ge Fasten wolt anfangen / ward er
Geist geführt / daß er versuchte
Dan also spricht S Matthäus :
ward Jesus geführt in die Wüste

dem Geist / auff daß er vom Teufel ver-
sucht würde. (a) Der Geist Gottes füh-
ret Christum zu allem / zum Betten / zum
Reden / zum Predigen / zum Wunderzei-
chen thum : und doch wird von ihm in-
sonderheit erzehlt / der Geist führe ihn / daß
er versucht werde. Was wilt allda die
heiliae Schrift anders sagen / dan nur
diß allein / daß nemlich die Menschen /
welche Gott am liebsten hat / zum Creuz
und Leyden gleichsamb mit verdeckten
Augen geführet werden. Ja gemein-
lich werden wir mit verbundenen Augen
dazu geführet / sonst würd man uns eben
so hart daran bringen / als einen wil-
den Ochsen zur Schlachtbancf. So wird
nun der Sohn Gottes zum Orth des
Streits / und auff den Fechtplatz geführet /
daß er soll bestritten und angefochten
werden. Was sollen dan unsere Wort /
die wir zuweilen aufgeben : Der Teufel
hat diesen hergeführt : der Teufel hat
mich in diß Unglück bracht ; der Teu-
fel hat diß Wetter über mich gemacht. D

Z 4

wie

(a) Matth. 4. 7. 1.

wie fehlen wir so grausamb weit wir
 fältige Leuth. Wie seynd doch diß so rüch-
 sche / ja gottlose Reden / die man billig
 verbessern solt ; Der Herz hats be-
 führt / der Herz hats wollen / der
 hats also geschickt. Dan der Herz
 diß alles.

Als Gedeon Weizen drasche /
 schien ihm der Engel des Heran /
 sprach zu ihm : Der Herz ist mit dir
 allerstärckster Mann. Gedeon aber sprach
 zu ihm : Mein Herz / ist der Herz mit
 warumb ist uns dan solches alles wider
 fahren ? und wo seynd alle die Wunder
 die uns unsere Vätter erzehleten ?
 aber hat uns der Herz verlassen.
 Dan zur selben Zeit wurden die
 breer von den Madianiteren sehr
 und übel verfolgt und beängstigt
 sehe einer / wie die menschliche
 senheit so liederlich und ungereimt
 der Sach rede / wie sie so unförmlich
 nachforche und discurre: Ist der Herz
 mit uns / wie gehts uns dan so übel?

(a) Judic 6. v. 12. & 13.

wan diese Creuz und Trübsal nit eben so
wohl von Gott herkämen / als das grös-
ste Glück? Darumb sagt der Engel:
Geh hin in dieser deiner Stärke / du
solt Israel erlösen auß der Madianiter
Händ. Als wolt er sagen / du solt wissen/
Gott ist von seinem Voick nicht gar ge-
wichen / wan er schon die Feind darun-
ter geschickt hat. Gott probiert und ver-
sucht euch nur / und wilt sehen / wie lieb ihr
ihn habt.

Also und auff solche Weiß schickt Gott
auch Kranckheiten / und viel andere un-
zählbare Ungelegenheiten über uns / da-
mit er uns zur Zuversicht gegen ihm auf-
merckere / und das auch wir uns selber
besser lehren kennen. Inweilich aber wie
man darff dem Feind widerstehen / und
sich selber wehren / also darff man auch
der Kranckheit begegenen (wan es nur
nit durch unzümbliche oder unzulässige
Mittel zugehet) dieweil wir nit wissen
können / wie lang uns Gott an dieser
Kranckheit wöll laen lassen. Wen dem
Befangenen die Gefängnis offen stehet/
E s war

warumb soll er nicht herauß gehen? Ein solches hieß nicht auß der Gefangenen brechen / sondern es wär so viel / als einer die erzeigte Wohlthat mit Lieb von Herzen gern annehme.

Und zugleich wie ein einziger Kettenmeister ein oder zweyhundert Gefangene an eysernen Ketten und Bänden gar leichtlich inhalten und verwahren kan es ihm keiner außreißen / und solt er schon ein Schwanzkünstler seyn / so fliegen könnte. Wan einer al er die Kette mit einer Fähl abfählet und zertrüet die Nigeln an der Thür ledig machte / so hebte / und also darvon entrünne / dardurch ihm nicht nur einer / sondern ein ganzer Kuppel Scheranten hirnach / und wenn sie wollen den Außgerissenen nachtappen. Eben also muß man auch die eigene Rechnung machen: Wenn die Teufel nachstellen / wenn sie versuchen / wenn sie anfechten und tribulieren / der ist ja nicht des Teufels Gefangenen gar nicht zu fürchten. Den aber die Geilheit den der Neugierden der Geiz / den die Hoffart ein

nommen / und in ihre Strick und Bänd
 bekommen / der ist ein Gebundener / der
 ist ein Gefangener. Solchen setzt der Teu-
 fel nit nach / er hat sie vorhin schon sicher
 und gewiß in seinem Gewalt. Läßt sich
 ein solcher blicken / als wölle er auß der
 Gefängnis aufreißen / da hat er gleich
 und von Stund an den Teufel / und al-
 len seinen Anhang hinder ihm / da rennen
 und lauffen ihm ganze Geschwader von
 bösen / legen / losen Leuten nach und ja-
 gen ihn. Wer solt nun diß für ein böß Zei-
 chen halten / wan einer schon viel Ver-
 rüder und Tribulierer / viel Feind und Ver-
 folger hat ? Ist doch einmal ein gewisse
 Regel / daß alle die gottselig leben wöllen
 in Christo Jesu / die werden Verfolgung
 leyden. (a)

(a) 2. Tim. 3. v. 12.

§. 3.

Der Egyptische König Pharaos hat
 den Hebreeren mit einem Schwur ge-
 tröhet: Ich wil sie jagen und ergreifen (b)

2 6

Diß

(b) Exod. 15. v. 9.

Diß hat er aber wohl nit gesagt / da sie
 leyen und Letzen gearbeitet und abgeri-
 ret waren / sondern erst / als sie mit aller
 Gewalt darvon flohen. Eben also
 ihm auch unsere Feind ; wan wir
 stern schon vertiefft stehen / da ziehen
 nicht viel Schwert oder Degen über
 auß ; wan sie uns aber sehen darvon
 hen / so wolten sie uns doch / wan sie
 nicht können / dannoch gern einen Sch-
 cken einjagen. Der Brsach halber
 net Sprach und spricht : Mein R-
 wilst du in Gottes Dienst treten /
 he in der Gerechtigkeit und Forcht /
 rüst und schick dich zur Ansehung.
 Wilst du in die Creuz-Schul gehen
 gedencet nur und rüste dich selber
 auß nicht zu einer lustigen Ruhe
 Kast / sondern zu vielen Versuchun-
 gen. Oder weist vielleicht nicht
 auff der Fecht-Schul / die auff der
 Schul und auff anderen dergleichen
 hen geübt und abgericht werden :
 setze sie wohl auff kein Küßlein /

(*) Eccli. 2. v. 1.

ihnen kein Pöflsterle under : sondern da
 hawet der Fechtmeister selbst einem ein
 Wunde / da fällt einer übern Gaul herab/
 da schlägt ihn der Kofsbereiter selbst vom
 Pferd herunder/ da schlägt einen sein enge-
 ner Fechtgesell zu Boden : da bricht ei-
 ner im springen ein Bein ab / da weicht
 einem ein Arm auß / da kriegt einer sonst
 gute Püß im Kopf / da stofft man einem
 mit dem Gefäß die Zahn ein / da sticht
 man einem mit einem Spieß ein Aug
 auß : In Summa/ allda muß man aller-
 ley Vngelegenheiten/ Stich und Schläg/
 Bühl und Wunden gewärtig seyn / und
 darmit für gut haben

Ach lieber / bilde ihm einer nur auch in
 der Creuz-Schul nichts bessers ein : da
 ist kein Fried, kein Ruhe noch Rast zu hof-
 fen : sondern zugleich wie in vorgemelten
 Reit-Schulen / Fecht- und Kampff-plä-
 tzen die Lehrmeister ihre Schüler schlagen/
 haben/ verwunden : Also kommt auch in
 der Creuz-schul aller Schmerz und Pein/
 alles Vbel und Vnsall von Gott als dem
 rechten Lehrmeister in der Creuz-Schul

her. Vnd darumb bereite und rüffe die
 Seel zur Versuchung und Anfechtung
 Nicht nur allein der gute / der glückselige
 der lustige Tag ist von Gott her / sondern
 auch der unglückselige / üble / böse Tag.
 Das bestehet der weise Mann gut rath
 heraus und sagt: Dan diesen schaffi
 eben als jenen / auff daß der Mensch
 nit finde rechte Klag wider ihn. (a)
 Gott hat mit allem Fleiß den bösen Tag
 zum guten / das Glück zum Unglück
 zu machen und eines Gewalt und Bitterkeit
 daß andern Temperatur und Mäßigkeit
 vertrucken wollen / damit so wohl den
 Leib / als der Seelen / so wohl den äußerlichen
 als innerlichen Kranckheiten mit
 heylsamer Arzney geholffen würde. Dar
 umb / wan es dir wohl geht / so gedenck
 daß dir wieder übel gehen kan. Und
 wans dir übel gehet / so gedenck / daß
 dir wieder wohl gehen kan. (b) So
 gnug hast / so gedenck an die Zeit des
 Hungers: Vnd in der Zeit / so du reich
 bist

(a) Eccles. 7. vers. 16. (b) Eccles.
 11. v. 27.

bist / gedenck an die Armut und Man-
gel. Von Morgen bis zum Abend ändert
sich die Zeit / und alle diese Ding mögen
bald geschehen vor dem Herrn. (a)

So laß uns nun mit höchstem Fleiß
betrachten und zu Gemüth führen / daß
uns alles widerwertigs von Gott dem
höchsten und gerechtesten Richter herkom-
me. Sollen wir dertwegen die Ursach un-
serer Trübsal und Widerwertigkeiten nicht
auff Sachen legen die kein Ursach seynd/
dan weder von Aufgang / noch von Ni-
dergang / noch von den wüsten Bergen
kommen Creutz und Trübsal;
sondern Gott ist Richter / diesen nideriget
er / und den erhöhet er. Dan es ist ein Kelch
in der Hand des Herren voll reines
und trüben Weins. Vnd hat ihn geneigt
von diesem Orth zu jenem Orth / jedoch
seynd seine Hefsen nit aufgetruncken wor-
den: Alle Sünder der Erden müssen noch
trincken. (b)

Sehet

(a) Eccli. 18. v. 25. & 26. (b) Psal.
74. v. 7. 8. 9.

Sehet/ liebe Christen/ und schreib die
 se Lehr wohl und tieff in ewer Herz hinein
 Diesen tröstet Gott/ diesen verfolgt Gott
 Alles Elends / aller Trübsal Kelch ist in
 Gottes Hand Dieser Kelch des Herzens
 voll reines und trüben Weins Es ist nicht
 nur einerley Wein in diesem Kelch / son-
 dern es seynd unterschiedliche Wein dar-
 innen Wan man einen köstlichen Wein
 nit mit Wasser / sondern mit einem noch
 köstlichem Wein mischt / so wird er über-
 auß starck und kräftig Also auch die räch-
 nende oder rachnehmende Gerechtigkeit
 ist voll und überflüssig von vielen und
 mancherley Straffen / als von vielerley
 unerschiedlichem Wein.

Viel Menschen haben nit allein ge-
 se / sondern auch viel und unterschiedliche
 Creuz. Vnd diesen reichte Gott einen lau-
 tern reinen Wein / der doch gemischt
 auff solche Weis / wie ich erst gesagt hab
 Sie lassen ihnen aber nur nit grausen ; es
 ist noch alles leydenlich und leicht ; vnd
 Gott neigt den Kelch von diesem zu
 nem / jetzt zu Joanni / jetzt zu Petri

jetzt zu Jacobo. Dieser Ehrentrunck geht zu allen herum; alle müssen drauß Bescheid thun / einer mehr / der ander weniger / nachdem es dan dem Herrn von Ewigkeit her gefallen hat; allda spricht man allen und jeden zu: Aut bibe, aut abi. Da trinck nur keck / oder begib dich hinweg.

Es soll uns aber diß Orths ein sonderlicher Trost seyn / daß niemand (hie in dieser Zeit) getruncken oder gezwungen wird die Hefsen außzutrincken: sein Hefsen ist nicht außgetruncken worden. Die allerschwäreste Pein und Straffen der rachneimenden und straffenden Gerechtigkeit werden biß auff den jüngsten Tag auffbehalten / alsdan werden alle Sünder der Erden müssen trincken. Unser jetzige Trübsal soll uns zeitlich und leicht / (a) und nur wie ein lautere Kurzweil fürkommen gegen der bitteren Hefsen / so die Gottlosen jederzeit müssen trincken / die ihnen der Zorn Gottes in Ewigkeit wird einschicken / und
sie

(a) 2. Cor. 4. v. 17.

sie doch nimmertmehr außtrincken werden

So laßt uns nun / liebe Christen /
in dieser Zeit unsere bittere Kelchlein
stetig und frölig außtrincken / damit
nur die Hefsen nicht einmal trincken mö-
sen. In diesem Kelch / ab dem wir
alle ein abschewen haben / wird uns
Herrn Wein gereicht : den Kelch /
wir so ungeru Bescheid thun / ist in
Herrn Hand : aller Pein und Str
alles Creutz und Leydens Brheber
Gott selber.

§. 4.

Damit wir uns dan im Grund
Warheit fundieren und befestigen
wollen wir auch hören / was man
entgegen einwerffen Nun möge einer
gen : Wan Gott alles Vbels und Str
fen Brheber ist / ist er dan auch ein
heber der Sünden ? Dan dieser
Feind hat mich mit seinem verliegen
verkleinern in eufferstes Vnglück
bracht / er hat mir das meinig

alle billigkeit abgenommen / er hat mir
meinen ehrlichen Nahmen gestohlen / könt
er mich auff einem löffel ercräncken / er
würds thun. Ist dan Gott ein Vrheber
solcher Stückle? Ja, mein lieber Mensch/
Gott ist dessen allen ein Anfang und
Vrheber / nicht zwar als hab Gott
diesem deinem Feind befohlen / er soll
dich verlieden / oder verkleinern. Dan
Gott / sagt Syrach / hat niemand heis-
sen sündlich handeln / er hat auch nie-
mand statt geben zu sündigen. (a) Hör
aber weiter / wan ich sagen solt das Vn-
bild / so dir dein Feind zugesagt / hab ihm
Gott befohlen / würd ich dan unrecht
sagen? Einmal redt der H König Da-
uid nicht anderst. Dan als ihm der gott-
lose Semei also übel redet und fluch-
et / auch gar Stein gegen ihm warff/
und ihn des Königs Hoffleuth mit dem
Schwert wolten schweigend machen/
sagt der König öffentlich zu allen den sei-
nigen : Lasse ihn fluchen / dan der
Herr hats ihn geheissen / fluche dem
David.

(a) Eccli. 15. v. 21.

David. Wer ist nun so kühn / der so
gen dörrff / warumb thut er also ?
Hat dan Semei allda nichts gefündi-
get ? Ja freylich hat er sich sehr hoch
versündigt. Nun mercket jetzt wohl auf
so wird die Warheit gründlich und lauter
scheinen.

Als der weise König David den lauren
Semei allein und unbewaffnet
sah / der dannoch so keck und frev-
lich fluchte / und es den König anhö-
ren ließe / ist der heilig David auff die
Meynung gefallen / der Anfang solcher
Unbills komm nicht vom Semei / son-
dern von Gott her / der eines so lehen Män-
schen Fluchen und Lästern ihme zu einer
Straff und Pein verordnet hab. Wie
auff was Weiß dan hat ihm Gott be-
fohlen?

Merckt auff und betrachts wohl :
einer jeglichen Sünd seynd zwey Sünd-
Das erst ist natürliche bewegungen des
Leibs / oder des Willens / oder auch beyde
des Leibs und Willens zugleich. Das

(*) 2. Reg. 19. v. 10.

der ist: Desß Gefäßes übertretung. Zum
Exempel: Es lästert ein Bruder den an-
dern / es zündt ein Soldat ein Haus an/
es stilt ein Dieb tausend Thaler. Diese be-
wegung der Zungen / dieser tödliche
Streich / dieses Fehr einlegen / diß Gele
stehlen geschicht durch mitwürckung Got-
tes / dan diß ist alles ein natürliches thun /
und kan keines ohne mitwürckung Got-
tes geschehen. Vnd diß ist das erst / auff
welches man in einer jeden Sünd soll
sehen / und solches hat ja Gott den Her-
ren zum Gehülffen. Das ander aber
ist der Sünd Natur selber / in dem ein
solche natürliche würckung wider Ver-
nunfft / wider's Gewissen / wider's Gefäß
Gottes geschicht / und diß wilt Gott
nicht / er heist es auch nicht: Vnd dan-
noch ordnet Gott solchen desß Menschen
verkehrten Willen / oder übertretung desß
Gefäßes / und die Sünd / einem an-
dern zur Pein / oder zur Warnung / oder
zur Besserung / oder zu mehrerem Ver-
dienst Ist demnach Gott ein Anfänger
und Vrheber / daß ein Sach geschehe / ge-
schicht

schicht sie aber übel/ so ist er ein fürsichtigster Anordner.

Also hat Gott dem Semei geholfen da er die Wort redet / da er Roth und Stein warffe / (dan diß seynd natürliche bewegungen) in dem aber Semei seinen übelen und mißgünstigen Willen gegen seinem König außgegossen / hat Gott in solchem nit darzu geholfen / jedoch aber in einem gar guten End geordnet / damit nemlich durch solches fluchen und lästern des Davids Sünd gestrafft / auch seine Gedult und Demut geübt und probiert würde

Und diß begibt sich in Sünden und Unbilden allen miteinander. Das Ubel der Schuld leydet und verhengt Gott / und das Ubel der Straff ordnet er zu einem gar guten End / den Verdienst zu mehrern die Sünden zu straffen. Dahero verhengt er Hunger / Krieg / Sterb / Gewässer / Fewsbrunst / Rauberey / Unbild / Ungerechtigkeit / und andere grosse Lasten / und ordnet dieselbe solcher Gestalt / daß er eben durch diese Ubel seine Gütigkeit

und zugleich auch seine Gerechtigkeit / seine
 Glorj / seine Herzlichkeit und Macht
 der ganzen Welt je mehr und mehr offen-
 bare und sehen lasse. Auff solche Weiß
 ist Gott ein Anfänger und Erheber
 alles Übels und aller Straffen. Dessen
 haben wir die höchste Warheit selber zum
 Zeugen.

Als Gott über die Hebräer erzürnet wor-
 den / sagt er : Ich wil Unglück über sie
 häuffen / ich wil alle meine Pfeil an ih-
 nen verschießen (a) Siehe / ich wil Un-
 glück über sie kommen lassen / dem sie nie
 entwinnen mögen. (b) Sehet wie uns
 Gott mit Übeln beladet / wie er uns mit
 Pfeilen verwundet. Wir aber seynd so
 kindisch / und zürnen über die Pfeil : und
 mercken nicht auff den / der die Pfeil auff
 uns aufschießet. Also ein Wähler / wan
 ihm sein Arbeit nicht von statt wilt gehen /
 oder nicht gerahen ist / zürnet er über
 den Pfeil ; ein Schreiber gibt der Feder die
 Schuld / ein Schmidt dem Hammer / ein
 Haffner

(a) Deut. 32. v. 23. (b) Hierem.
 11. v. 11.

Haffner dem Leim / wan ihm die Arbeit
 nicht nach seinem Sinn gerahet ; also klagen
 wir auch über unsere Nachreder und
 Neider / als wären sie Ursach unserer
 Übels und Unglücks. Wir irren uns aber
 weit: Mit der Pensel/sondern der Meißel
 nicht die Feder / sondern der Schreiber
 Anfänger und Ursacher der Schrift ist
 des Gemähls. Weit besser versteht solches
 der gedültige Job / da er sagt : Desß Herrens
 Hand hat mich getroffen / nicht der Scharfer
 deer Hand / nicht der Sabeer Hand / nicht
 anderer Feind Hand ; sondern desß Herrens
 Hand hat mich umbgestürzt / und mich
 geworffen.

§. 5.

Und was sollen wir da lang zweiffeln
 bezeugt doch solches auch Sprach : Gut
 und Böß / das Leben und der Tod / Armut
 und Reichthumb ist alles von dem Herren
 ren. (a) Eben diß bestehet auch die
 cheas gar lauter und klar : Es wird die
 glück vom Heren herab kommen bis an
 Hier

(a) Eccli. 11. 7. 14.

Hierusalem. Vnd damit sie sich wohl hütten solten die er gemahnet / sagt er noch darzu: Nimb wahr ich gedencke wider dieses Gesind unglück. (a) Mit anderst sagt auch Amos: wird auch ein unglück an einem Orth seyn/ daß der H. Erz mit gethan oder gemacht hab? Vnd damit wir recht und wohl auff's allerbest wissen können / daß alle diese Straffen / und andere unzählige Vbel von Gott und seinem Göttlichen Willen herkommen / so führ einer nur zu Gemüth und betrachte / wie Gott so oft mit den allerschlechtesten und kleinsten Thierlein seine Feind viel herzlicher und ansehnlicher überstritten und erlegt / als man er die größte Armaden und Kriegsbeer gebraucht hätte. Dieß ist Gottes Brauch der Menschen Hoffart zu dämpffen/ er schickt Würmle/ Maden/ Mäuse/ Leuß/ Kagen/ und ander Ungeziffer / die zwar nicht nur schlechte Leuth/ deren niemand achtet/ sonder ganze Insel/ Königliche und Käyserliche

B

(a) Mich. 1. Vers. 12. & Cap. 2. Vers. 3.

(b) Am. 3. Vers. 6.

liche Cronen zernagen / zerbeissen
 verzehren / die über Fürsten / König
 Käyser triumphieren. Also führt
 Mucken / Wanzen / Wespen / Sch
 cken / Frösch / Kofstiegen / Hensch
 gleichsamb ins Feld heraus / wie
 Kriegsheer / und mit einer solchen
 mada verhergt er Land und Leuth.

Die Weißheit selbst bekent solch
 du hast vorher deine Vortraber / ne
 lich dein Heer / die Horneiffen zuver
 schiekt / daß sie die mit der Zeit umbbr
 ten. (a) Und in Büchern von König
 die Dörffer und das Feld thäten
 auff / und kommen Mäuß heraus /
 ward ein grosse Plag des Sterbens in
 Statt. (b)

Genebrardus ein berühmter
 nist / meldet von einem König / den
 sampt seiner Gemahl die Meuß
 sen / weil er seinen Enicklen / die ihm
 seinen Schutz vertraut worden / mit
 vergeben. (c) Die Könige haben

(a) Sap. 12. Verl. 8. (b) 1. Reg. 5. Verl.

(c) Genebr. Anno 790.

Statt in Spanien / die Maulwerff ein
 Statt in Macedonien / wie solches Pli-
 nus bezeugt / undergraben und verhergt. a
 Als der Perser König Sapor ein tyrans-
 nischer vergiesser des Christenbluts die
 Statt Nisibe belägerete / hat Jacob Bis-
 schoff zu Nisibe mit ein Kriegeheer von
 Soldaten / sonder ein ganz Heer von
 Schnacken und Horneissen umb Gott
 erbeten / und vom Himmel erlangt. Und
 diese Thierlein haben wider den Feind stär-
 ker gestritten / als wan König Xerxes
 all sein Volck darwider geschickt hätte:
 dan / als der Pferden und Elephanten
 ihre Ohren / Schnäbel und Nasen von
 diesen Thierlein immerdar gestochen und
 geangelt wurden / seynd Ross und Ele-
 phanten davon wild und schiech worden /
 haben außgerissen / und seynd davon
 gestochen Also hat ihm der König weiter nie
 nuthung gewußt / und ist unverrichter Sa-
 chen wider ab / und nach Hauß gezogen.

B 2

Glei

(a) Plin. l. 8. nat. hist. Cap. 29.

(b) Baron. tom. 3. Annal. Anno 338.
 è Theodoreto.

Gleichermassen hat es sich auch be-
 ben / als König Carl in Sicilien /
 Philipp König in Franckreich die
 Gerunda in Spanien eingenommen
 und die gottlose Kriegsleuth keiner
 chen noch Heyligthumb / noch Be-
 müssen verschonet. Vnd als man
 auch S Narcissen Grab berauben
 plündern wolt / flog ein grosser Schwarm
 von Fliegen herfür / welche dem
 Kriegs heer so grossen Schaden
 daß sie alle mit hauffen darvon
 mußten. Vnd haben die Spanier
 heutig Tags im Sprichwort. S
 cissen Mucken aufführig machen.
 hat nun so kleinen Thierlein so
 Gewalt und Macht verlyhen! es ist
 lich Gott der Stifter alles
 stands und Vnfalls. Alles übel
 von Gott her.

Es möcht einer aber entgegen
 Wie? Wan ich franck würd / und
 fer gar wohl daß mir solche Kran-
 von unmäßigkeit / und von zu vielen
 len und Trincken her komme / wie

solches übel auff Gott ziehē dessen doch nur
 ich selber Ursach bin? diese Kranckheit
 ist mir zwar ein grosses Anligen und
 Trübsal / soll ich aber darumb glauben es
 kompt von Gott her? Ja freylich kompt
 von Gott; Dan Gott hat von Ewigkeit
 an beschlossen dich zu geißlen: und zu ei-
 ner Geißel hat er dein Unmässigkeit ge-
 nommen / die er eben so wohl von Ewig-
 keit an vorgesehen. Also schlägt dich
 Gott mit einer Geißel / du aber hast ihme
 den Riemen gereicht / darauß er die Geißel
 gemacht. Gott will haben daß du
 Kranck sehest / er braucht aber dein eigne
 unmaßigkeit für ein Werkzeug zu dei-
 ner Kranckheit. Also will Gott auch ha-
 ben / daß einem andern Unbild begegne /
 darzu braucht er seinen Feind für ein
 Werkzeug. Und eben solche Meinung
 hates mit allen andern dingen.

Was hast nun du oder ein anderer
 darwider? was ligt dran / ob du in dei-
 ner oder in einer frembden Küchen ler-
 nest Kochen / wan du es nur lernest?
 wilstu mit frembden Schaden nit wisig

B 3

wer.

werden. / was darff es dich verdriffen
 wan du zu legt mit deinem eigne Schick
 den wickig wirst? so schick dich mit
 Herz und Gemüch zur Gedult. Den
 Trübsal und aller anderer Trübsal
 der ganzen Welt / ist Gott Urheber
 anfänger. Wie es dem Herzen geliebt
 also ist es geschehen / also geschickes
 wirds geschehen / und geschickes
 außs allerbeste. Fürchte dir nicht
 wird dir nicht ein einziges Härlein
 Kopf fallen / das Gott nicht vorgeseh
 und vorhin gewölt. Was wird
 manglen / so schon der Feind deine
 der zerzeißt / wan doch Gott deine
 zehlet? (a) den Arzney trunck den die
 Vatter reichte / den trinck kecklich
 wer gleich der Apotecker dieses Trunck
 immer sey. Den Ketch den die
 bringe / den thue bescheid; es hab ihn
 weiß nit was für ein Diener oder
 watter eingescheneckt. Alles was
 den muß / das leide mit Gedult so lang
 als lang Gott will. / daß du es leiden

(a) Aug. serm. 4. c. 6. fest. mart.

lest. Dieß ist der recht und wahre Pro-
seer/das recht fortschreiten in der Creutz-
schul/diñ ist der Weez zum Leben.

§. 6.

Du wörst dich aber noch/schreyest und
klast : Ey sollen mich dan meine eiane
Besfreundte also tribullieren ? Ey sollen
mir dan die jenigen so übel thun / mich
buchen und über mich frolocken / denen
ich so viel gus gethan. Ey soll mein Herz
also mit mir umbgehen / dem ich so viel
Jahr so trewlich gedient hab ? Sollen
dan solche lege Besillen / die einem im
Schuch nit sollen gut-gnug seyn / mich
also underdrucken und verfolgen ? wer
solls leiden ? O du Einfalt / kanstu dan
noch die allerleichrest Regel in der Creutz-
schul nicht ? weistu dan nit wie es
heist ? der ist nit ein wahrer gedultiger
Mensch / der nit mehr leiden will/ dan
nur so viel ihn selber lustet / und gut ge-
dunckt/ und von wem es ihme gefällt. (a)

Man leidet kein solche Aufsnamb oder

B 4

vor

(a) Nachfolg. Christi. l. 3. Cap. 19. n. 3.

vorbehalt/ kein solchen fortel/ in der Creutz
schul. Auß / auß mit solchen Worten
ich wills gern leiden / aber von dieſem
nicht / oder von jenem nit / der auch
mir in der Schul ſigt. Ey lieber /
dir der Präceptor für einen gibt / du
mußt haben.

In Schulen iſt ein Brauch/ daß man
den Schülern ihre decuriones oder
Führer beſtelt/ die etwas mehrers
über andere haben. Wolt nun einer
den Knaben dem Decurion nicht
tiern/ oder die Schrift nit geben/ ſo
der Präceptor gleich ſagen : Wie?
Köpfle? wölteſt ein ſtüzigen Grund
ſiken / halt du mußt mir ihn wider
gen / was giles? da Recitir dieſem
nem Mitdiscipel/ da gib ihm die Schrift
oder du wirſt erfahren was mein
ten kan.

In der Creutzſchul heilt Chriſtus
auch ein ſolchen Brauch/ er will haben
ſoll einer dem andern underthänig
ja / er will haben es ſoll einer vom
dern geſtrafft werden. Jedoch als viel

Gott selber zuläßt. Allda wollen wir hof-
färtige stolze Köpff viel aufreden brau-
chen. Wir wollen zwar Recitieren / wir
wollen die Lection wohl aufffagen / aber
diesem nicht : wir wöllens Argument
geben / aber nur diesem nicht. Wir wollen
uns besseren und corrigieren lassen / aber
nur von diesem nit. Wir wöllens Creuz
tragen / wir wöhren uns nit so gar starck /
wans nur dieser Schalck nicht schmidet /
wans uns nur dieser schlimme Gesell nit
aufflegte. Was ist das ? wie muß man
diesen Stolz und Übermuth verstehen?
soll sich einer so übermütig stellen / und
soll sich einem Mitschüler nicht under-
geben wöllen ? solche Mores / solche flüzi-
ge Art leidet der Præceptor woll nit. Creuz
muß gelitten seyn / Gott geb wer es uns
schmide oder aufflege. Ein feinnüt-
zer lezer arger Gesell kan ein Schmid
und Zimmerman seyn des allernützlichsten
Creuz. Was gehrs dich an / folg du mir
nach / spricht Christus.

Der Simon Cyreneus trāat das
Creuz mit steiffer Beständigkeit fort bis

B s

III

zu höchst auff den Berg Calvaria :
nimpt ihm nichts auß / er wöhret sich
der mit Worten noch Geberden da d
er seine Schuldern darunder / er
ihm schaffen von denen die ihm über
nichts zu befehlen haben. Und wer
Semei ? ein auffruhriger Stueck
ein Larr und Bößwicht / über alle
wicht. Und dennoch hat Gott gew
daß eben er dem mächtigsten und so
ligen König ein so schwäres Creutz
auflegen. Nun sehe einer / der König
David erkent diesen Auffwiger für
nen Mischüler / ja für seinen De
rion und Obern / den ihm der Sch
meister fürgestelle : diesem Recciter
er sagt ihm auff / er undergibt sich ihm.

En lieber / was wären nicht in
Schul für Decuriones und Auf
cker der Attila / der Tamerlanes / der
tila ? der Schulmeister hats best
ihnen müste man auffsagen. Da
tila komb her vom End der Welt /
dürstet nach Blut und nach Raub /
raube / da schlage drein / da brenn / da

derb und verherg was du anriffest. Solche dein Tyranny und grausambkeit wird Gott dem Herren ein Werkzeug seyn / und ihm dienen : es wird auch nicht anders seyn als der Christen prob und übung / die sonst in Lastern oder Wollüsten vertiefft und vergraben blieden:

Was thut ihr zween Vespasiani? verherg / verderbt das Jüdische Land sampt den Juden / die heilig Statt nempt ein / verwüestet / last kein Sten auff dem andern. Warumb aber / und zu was Ende? ihr zwar greiffet zur Wöhr / und führet Krieg ewer Herzlichkeit und Käyserthumb zu erweitern. Ihr irret euch aber gar weit / Hencker / Scharpfrichter und Scherganten seht ihr der Rach Gottes über das gottlose Volck / das seinem eignen Glück so feind war / und es nicht hat verfochen und verdewen können / dan in solchen Blutbädern. So ziehet nun hin / meine Römische Fürsten / und alle die ihr zu Rom die Christen martert und hinrichtet / seht rechet einmahl Christi

B 6

des

deß Herrn Todt in Judenlandt / wan
gleich selber nichts drumß wisset.

Eben ein solche Meynung hat es
mit allen unsern Feynnden / die mich / die
lieber Christ / die diese oder jenen in
und Neyd verfolgen und underdrücken
Uns zwar verdriest es / wir beklagen
hart / daß Gott solche Mitschüler über
setzt / solche Aufmercker bestelt / die unse
guten Nahmen / unserm Leib und Leben
so nachstellen / und uns verhergen und
derben wollen.

Aber / O Blindheit / unsere Gedan
cken und Urtheil irren und fähren
weit. Dan was ligt daran / was ist
dan mehr / wan sie schon unser ver
ben suchen ? Gott hats viel anders
ihm / er macht weit ein andere Rechnung
Joseph deß Königs in Egypten
halter / sagt seinen Brüdern / die in
und schröcken vor ihm da stunden /
rund ins Gesicht hinein: Ihr gedacht
über mich / aber Gott hats zum guten
wendt. Können wir dan Gottes Willen
widerstehen? (a)

(a) Gen, 50. Vers. 20,

§. 7.

Warumb aber (möcht einer sagen) braucht Gott die böse Leuth zu solchem Werkzeug? Warumb schiekt er nicht selber solche Plagen und Straffen über uns? oder doch durch gute fromme Diener? was fragst umb diß / du Fürwiz? Gott wirds schon wissen warumb / wan gleich wir nichts drum wissen. Zuweilen in einem grossen Haushaben strafft der Vatter selber den Sohn / zuweilen schafft er wohl solche Arbeit einem Diener oder Präceptor. Solches thut wohl auch ein Präceptor in der Schul / er streicht den Schuldigen selber / oder er übergibt ihn einem andern. Warumb solls Gott nit eben so frey seyn? warumb soll er uns / wans ihm also gefällig / nicht selber mit eigener Hand schlagen dürfen? Vnd wans ihm anderst gefällt / warumb nit auch mit frembder Hand? da geht kein Vnbild für. Es ist aber vielleicht derselbig Diener auff dich zornig / und mit einem schiferigen Kopff

B 7

und

und giffiaen Herken über dich /
sucht mit sonderm Fleiß wie er dir
und wohl schaden möge? Eigt nichts
ran. Laß du denselben auff seine weis
fen / und wende dein Herk und Ged
cken auff den / der es also geschaff
befohlen hat. Dan der Vatter der
also haben wiß / steht schon darbey
läßt nicht umb ein streichlein mehr
geben / als befohlen worden.

Also läßt die Obrigkeit einer M
Person den Kopf abschlaagen: es
seyn / daß einem solchen Menschen
Hender selbst spinnen feind ist / und
ihne wohl lieber mit seurigen Zangen
sen / als nur in einem Streich hinrich
Weil er aber thun muß / was die Obri
keit befohlen / so schlägt er ihm mit
kem Lust das Haupte herunder. Aber
was hat einem solchen des Hertzen
Neid oder Feindschaff: geschadet? mehr
nicht / als wan er ihn von Herken
Lieb gehabt. Er hat ihm den Kopf ab
schlaagen / wie es die Obrigkeit befohlen
und ein mehrers hat er ihme gar im
mög

nigsten nit Schaden können: Also gewislich / also und nit anderst / können uns also unsere Feind / wie fast sie uns auch immer hassen / mehr nicht schaden / als nur so viel ihnen Gott selber wissentlich und williglich hat zugelassen. Trefflich wohl ermahnt uns da S. Augustin / fürchte den Feind nicht / sagt er / er thut dir so viel / als viel er Gewalt empfangen hat. Fürchte vielmehr den / der so viel thut / als viel er selber will / und der ganz nichts unrecht thut / und was er thut / das ist recht. Wüsten gleich die Sünder wie viel sie wollen / und wie viel ihnen erlaubt und verhengt ist worden ; der Herz gibt den Frommen und Gerechten Kraft und Stärke. Alles was dem Gerechten begegnen kan (merckts wohl / liebe Christen / merckts mit sonderm Fleiß) alles was dem Gerechten begegnen kan / das soll er dem Willen Gottes / und gar nit seines Feinds Gewalt zuschreiben. Was hat sich dan der Ungerecht fast zu erfreuen und zu frolocken / was gefält ihme selber so wohl / daß mein Vatter ein Geißel hat auß ihm gemacht.



macht? ihne macht er zum Werk
 und zur Arbeit / mich aber nimpt er
 Erbgut auff. So sollen wir auch
 auff das mercken / wie viel er den bösen
 und gottlosen verhenge und zulasse / so
 wie viel er den Gerechten und Frommen
 auffbehalte. Gott thut ihm / wie zum
 ein Mensch thut / der ein Ruchlein
 Stecklein erwischt / das ohn gefahr
 ligt / und schlägt sein Kind damit: darnach
 wirfft er das Ruchlein ins Feuer hundert
 dem Kind aber behelt er die Erbsch
 auff.

Also übet und probiert uns auch
 durch böse Menschen / und durch
 Verfolgung lehret er uns / und richtet
 uns recht ab. Durch eines bösen Men
 schen Bosheit wird der Fromm gegew
 let / und durch einen Knecht wird der
 Sohn gezüchrigt. Dan zugleich
 die Frombkeit der Gerechten und From
 men dem Bösen schädlich ist / also ist
 gegen die Bosheit der Gottlosen und
 Bösenden Frommen nusslich. Welche
 ein Menschlicher Gedancken insch
 chen

chen / und die unruhe machen : O daß
 Gott diesen meinen Feind erschlage / daß
 er mir nit mehr schaden könnte ! O daß
 es doch könt möglich seyn / daß ich nicht
 so viel mehr von ihm leiden dörffte ? wol-
 testu nun in so chem Wunsch und Gedan-
 cken ver. arzei und ein gefallen darin ha-
 ben / und sehst doch daß es Gott nit will/
 so bistu ein bösen schalckhafften Her-
 zen. Und welche seynd aber eines auff-
 rechten Herzen ? die also befunden wer-
 den/wie Job ist befunden worden / der da
 sagt : der HErr hats geben / der HErr
 hats genommen / wie es dem Herzen ge-
 fallen hat / also ist es geschehen : der
 Nahm des Herzen sey gebenedeyet. Siehe
 da ein auffrechtes Herz. (a)

Diese des heiligen Augustini Wort sol-
 len viel hundert und viel tausentmal repe-
 tiert und widerholt werden / man wirds
 dannoch kaum recht fassen. Ja gewislich
 also züchtiger und streicht Gott diesen
 durch einen andern / darnach wirfft er
 die

(a) Aug. to. 8. in ps. 61. in ps. 36. &
 in ps 73. & in ps. 93.

die Ruth ins Fewr. Also wolt er auch die
Hebräer durch den König von Babylon
straffen: alle diese Völcker / sagter / wo-
den dem König auß Babylon sieben
Jahr dienen. Wan aber die sieben
Jahr auß seynd / so will ich den König
auß Babel heimsuchen: (a) Und die
lautere Abschnitzel ins Fewr hinauß schen-
ken.

Darumb müssen alle die dich freffen
(O du mein lieber Christ) verschlungen
werden / alle deine Verheerer werden ver-
heert / und alle die dich berauben / wollen
auch zum Raub geben (b) Dir aber will
er deine Streich wohl zuheilen / und deine
Wunden / wie dem Job / gesund machen
der durch die Feind und eufferste Ar-
muth zweymal so reich worden als er
vor gewesen. Gedülde dich / ur / es wird
dir die Hulff eben so wenig außbleiben
als deinen Feinden die Straff / wo-
ste sich nicht besseren.

(a) Hier. 25. Vers 11. & 12.

(b) Ib. 30. Vers. 16.

§. 8.

Ich stell aber da noch ein Heiligern
für/ als Job ist / Gottes Sohn der Hey-
land der Welt/ hat mit von Englen / nit
von seiner Mutter wollen ereuziget wer-
den / sonder von Henden hat er ihm las-
sen sein Creuz aufflegen / und sich auch
gar von ihnen ereuzigen lassen. Das
Judisch Volck daß ihm Gott auß allen
Völkern außermöhlte / daß er mit so viel
tausent Wohlthaten geziert / und wie ein
einiges Kind geliebt hat / das hat seinem
Wohlthater dieses schmähtliche Creuz zu
danck geben / und er hat nichts darwider
gesagt. Die Römer haben den Erschaf-
fer der Welt an diesen Blutbaum ange-
hefft / dessen hat er sich nicht geweigert.
Da er schon am Creuz hienge / lästerten
ihn allerley Menschen/ so gar auch einer
von Schächtern / der mit ihm gecreuzigt
ward : er aber hat nicht entgegen geläs-
tert. Was sag ich/ er hat nicht entgegen
gelästert? ja er hat für sie gebetten und
verzeihung für sie begehrt. Und diß heist
die

die Christlich Kirch so hoch / daß sie die
jährliche Gedächtnus des Leidens Christi
fürnehmlich mit diesen Worten verordnet
wir bitten dich HErr / du wollest dieselbe
dein Volck gnädiglich ansehen / für
welches unser HErr Jesus Christus
sich williglich in die Hand der Schuldigen
geben / ic. Es hat vielleicht noch lauter
denlich scheinen können / wan die Mutter
oder die Engel den allerunschuldigsten
auff der ganzen Welt hätten am
Creutz genaglet. Die Mutter hätte doch
sagen können / ich hab ihm seinen Leib
von meinem Leib geben. Die Engel hätten
sagen können : wir haben keinen
Krippe gesungen / und noch kein Kind
empfangen. Daß sich aber die ungläubigen
Heyden / daß sich ein Volck dessen gegen
seinem Herzen understeht / daß ihm doch
so lieb ist / und daß solches der Herr von
den Seinigen leidet / das ist ein recht
Exempel der wahren Gedult gegen den
Feinden ; er hat sich williglich in die
Hand der Schuldigen geben. Nimm
sich nur keiner kein Glied / der diesem
ne
se
ge
sch
W
da
se
se
u
ei
C
D
f
m
n
f
C
f
f
n

nem Haupt nachzufoluen wolte saunig
seyn. Gar recht und wohl sagt S. Gre-
gorius: warumb helt mans für ein übel
scharpffs und härbes ding / daß der
Mensch von Gott ein Geißel leide für
das böse / so doch von Gott dem Men-
schen so viel gelitten hat für das gute. (a)

Ben diesem allem bleiben wir noch un-
sers Kopffs / und reden noch so nartzisch
und umbesunnen / dieser Mensch ist mir
ein Spieß in Augen/ er ist mir ein bittere
Ball im Wagen: kont ich nur diesen
Menschen auß dem Weg raumen / o
könne ich mit diesem Schelmenblut mei-
ne Schuch schmirben! O was gäb ich
nit umb ein solche Schusterschwärz. Ich
kan kein ruhe haben / so lang mir dieser
Böswicht im Weg umgeht. Ach gott-
loser reden / in die Höl mit solchen Wor-
ten / die auß der Höl herauß kommen
seyn! Und also legen wir den unwillen
und auffruhr unsers Herzens auff un-
sere Feind und Widersacher. Daß dan
ein sehr grober Fehler ist. Darwider der
Pre-

(a) Greg. p. 3. past. Admon. 13.

Prediger mit dem gulden Mund alle
 redet: zugleich als wan wir / spricht er
 ein Leib von lauter Demantstein harten
 und man schon mit unjählichen Pfeilen
 auff uns schiessen soll / wurden wir doch
 nit verwundet werden: dan die Wun-
 den werden nit von der Hand/darauff die
 Peil herschiessen / sonder vom Leib der
 es empfängt und leiden muß. Also auch
 alda kompt Vnbild und Schmach
 von der muthwilligen Leuth unsinnigkeit
 sonder von Schwachheit deren die es lei-
 den müssen. Dan wan wir recht weis-
 lich von Sachen zu reden und zu gedencken
 wüßten / so könt uns kein Vnbild schaden
 wir konten auch nichts härbes oder
 scharppfes leiden. Hat dir einer ein
 Schmach bewisen? und du hast es
 nit empfunden / so hat es dir nit noch ge-
 than / du hast kein Vnbild gelitten / son-
 der du selber hast mehr ein andern ge-
 schlagen / dan du geschlagen bist wor-
 den. Was legen wir dan die Schuld auff
 unsere Feind und Widersacher / als / ob
 sie alles unsers Vbels ursachen wärent?

die Schuld ist unser. Wir thun uns selbst
 was uns übel geschicht. Die Christo-
 liche Kirch thut uns ein wahren geheiß/
 da sie spricht:

Nulla nobis nocebit aduersitas,

Si nulla nobis dominetur iniquitas.

Wan uns nur kein Bößheit regiert/
 Nichts Widerwärtigs straden wird.

Und soll es aber groß Wunder seyn/
 wan in unserm Herzen gar nie kein Ruhe
 ist / so doch so wenig Gedult und Still-
 schweigens darinnen ist. Wir können doch
 was uns unwillig macht / mit Stillschwei-
 gen nit vertrucken / noch / was uns wider-
 wärtigs begegnet / mit Gedult übertragen:
 man kan halt mit uns nirgends recht
 aufkommen. Und dennoch ziehen wir
 alle solche Schuld auff unsere Widersa-
 cher. Wären nur diese nicht / sagen wir/
 so wären wir viel frommer. O wol lächer-
 liche Spott Menschen / wären wir selber
 nicht so heilloß / wir wurden durch unser
 Feind Bößheit gar nit ärger / sonder noch
 weit frömmer. O Israel / du hast dich selbst
 verderbt. (a) Deine Feind haben dir nit
 gethan/

(a) Osee 13. Vers. 9.

Er uß S' ul ander Theil/
gerhan / die B' sach deiner Vngedult böß
selber und nit deine Feind.

Vnd wer ist der uns Schaden könn
so wir dem auten nachfolgen? Ein
Chrysofom Wort ist der gangen
schon bekant: Niemand wird
leht / dan nur von ihme selber. (b)
Tyrannen als wie Decius / Aurelianus
Nero / Domitianus / Diocletianus
wesen / die haben zwar die allerday
Helden / als S. Vincenz / S. S
stian / S. Morizen / S. Tiburtium
Georgen tödten können / haben sie
dannoch nit können verlezen. Die
rianisch Tyrannen hat zwar den heiligen
Achanasium zu Wasser und zu
verfolgen können / hat ihm aber danoch
nit können schaden / es hat sich durch
folgung sein Tugend nur gemehrt / und
noch viel heller und klarer gemacht.

Origenes spricht mit gar gelich
Worten: in dieser Welt seynd alle
also angeordnet / daß vor Gott nichts
über

(a) 1. Pet. 3. Vers. 13. (b) Chryf. com.
ad Olymp.

überall müßig stehe / wan es schon was böses ist. Das böß thut Gott nicht selber / jedoch wan es andere erfunden haben / und er es wohl verbieten kunte / so verbietet ers dannoch nicht ; sondern er brauchtes sampt denen / die das böß an ihnen haben zu nothwendigen Ursachen und Mittelen. ¶ Also ist Gott zwar keiner Sünd / sondern aller Straffen ein Anfänger und Urheber : Wir werden auch von ihm nicht beschädiget / sondern uns zu gutem werden wir gezüchtiget und gebessert.

¶ Orig. hom. 23. in 1. Num.

§. 9.

Allda betracht mir einer den Aman und Mardocheum beyde miteinander : Der Aman war von des Königs Gnad aufgeblasen / übermühtig / wild und hochtrabend / meynte er stöß mit dem Kopff am Himmel an. Alle Knecht des Königs biegen ihre Knye und bettetten Aman an / dan der König hats also gebotten. ¶

Also

¶ Esth. 3. 7. 2.

Also hat sich Aman wie ein Han
 seinem Mist / viel außgethan / und
 vom Mardocheo auch wie von and
 wollen angebetet werden. Wohlau
 Hebreer / zih den Hut ab / big
 Knye / küß die Händ / bette den
 an. Diß kam dem Mardocheo selb
 für / es war ihm ein sawres Kraut
 man solche Ceremoni von ihm
 wolt / die er ohn seiner Religion
 Gewissens-Verlesung nicht treiben
 Es hab nun gleich Aman solche
 angetragen / darauff Heydnische
 gestickt / (wie etliche meynen) oder
 diß anbeten einer Göttlichen Cer
 gleich gesehen / so hat doch den
 cheum gedüncken wollen / einem
 schen gebühr solche Ehr mit nichten
 Darumb ruffet er von Herzen zu
 und spricht : O Herz Allmächtiger
 nig / alle Ding seynd und stehen
 nem Gewalt / und ist niemand der
 nem Willen kan widerstehen / ic
 erkennest alle Ding und weiß / daß
 hab gethan umb keiner Hoffart

len / noch zu Schmach / noch auß ei-
nem Ehrengeld / daß ich nicht anbettet
den allerhoffärtigsten Aman (dan gern
wäre ich bereit gewesen / ja auch die Fuß-
stapffen seiner Fuß zu küssen / zu Wolfahrt
Israels) aber ich fürchte daß ich viltliche
nicht die Ehr meines Gottes zu den Men-
schen wendet. *

Durch diß Exempel werden wir un-
berwiesen / auch den allerärgsten Men-
schen Ehrerbietung und Dienstbarkeit
zu erzeigen / alle schuldige Reuerenz zu be-
weisen / und solches zwar nicht nur zum
Schein / auch daß wir ihnen nicht allein
solche Ehr und Reuerenz erzeigen / sondern
auch bereit seyn vor ihnen nieder zu fallen /
ihnen die Fuß zu küssen. Solche letzte Ge-
danken und Wort muß man verschwin-
den lassen; Er ist mein Feind / er ist ein loser
Gesell / ein Vbelreder / ein Meidhart: Ich
kan ihm nicht hold seyn / er ist nicht würdig
daß man an ihn dencke / daß man ihn anse-
he / er ist ein Schalck von Fuß auff / ich
mag seiner weder gesotten noch gebraten.

E 2

Ich

* Esth. 13. v. 9. & seq.

Ich k n ih'n gar zu wohl / er könte mich
 ber auch schon. Ey gemacht / lieber theil
 mach: Der Pr ceptor in der Creutz-Schul'
 hat dir diesen Menschen zu deinem Decurion
 und Aufmercker best llt / dem du nicht
 undereh nig seyn Hastu dich dan da er
 mit Bilkichkeit zu beklagen? Hastu
 Verstand / so wirstu vielmehr sagen: Ich
 will gern bereit seyn / auch seine F u e
 zu küssen. Und solches zwar umb so
 williger / je leichter es Gott dem HERRN
 ist / in Sachen ein Änderung zu machen
 das woll der Mardocheus des Amans
 Decurion und Oberster werden soll /
 ihm schaffe / wohl an Aman reichte
 auff.

Sehet nun die wunderlichste Änderung
 gen / und wie sich das Bl tlein so leicht
 umbwendet! weil Aman als der reichste
 bey'm König / sich seiner Reichthum
 nes Hoffgesinds / und Kinder grossen
 zahl / seines Glucks und Königlichen
 den r hmet / und schier mit dem Kopf
 Himmel anstösst / wird er vom König
 Galgen verurtheilt. Mardocheus

der schon zum Galgen verurtheilt war/
 wird enlends mit Königlichen Kleyderen
 angezogen / auff des Königs Pferd ge-
 setzt und mit einer Königlichen Cron auff
 seinem Haupt durch die fürnehmste Gas-
 sen der Stadt geführt / und Aman musste
 voran gehen wie ein Diener und schreyen:
 Also wird man ehren den Mann / den der
 König gern ehren wolt. *a* D allmächtig-
 ger Gott! was ist nicht diß für ein unver-
 hoffte geschwinde und wunderbarliche
 Veränderung! Diß hat nemlich Gott im
 Brauch. Dan es ist dem Herren gar
 leicht und gering / den Armen schnell und
 bald reich zu machen. *b* Mardocheus
 der schon zum Strick vermeynt war / wird
 auff den Königlichen Thron / der Aman/
 der schon der nechst beyhm Königlichen
 Thron war / wird an Galgen erhöht.
 Sehe / mein lieber Aman / jekt bewohne du
 gleichwohl selber die Herberg die du dei-
 nem Feind gebawt hast ; steig jekt selber
 hin an den Galgen / den du deinem Feind
 hast

E 3

a Esth. 5. v. 11.*b* Eccli. 11. v. 23.

hast auffgericht / mit diesem Dant dich jetzt selber. Mit solchem Ernst und schärpffe handlei Gott gegen denen / die das Creutz nicht gern tragen / sondern ihre ans Creutz bringen wollen ; so eylend und geschwind verkehrt sich das Glück. Das Schwert welches schon allbereit angefaßt ist / wird widerumb zu rück geschoben / der Strick / der eben solt die Bürgel abbrechen / wird widerumb hinweg gezogen. Mardocheus überlebt seinen Hencker Aman.

Derowegen laßt uns das Creutz nicht haben / und es zu tragen nicht weigern. Gott geb wer es uns auch auflege. Es ist nicht dran ob uns ein Hoher oder Niedriger Knecht oder Herz tribuliere : Es ist nicht klein an dem / wer es heißt oder verheißt daß solches geschehen soll. Es ist ja ein herbes und hartes Wesen / daß einer von denen tribuliert werden / von denen man es am wenigsten verhoffte. Es haben aber auch gar heilige Leuth solche Trübsal offermahlen gelitten und aufgestanden.

Ich und Tobias seynd von ihren Wet-
berern und Besreundren verspott und ver-
lacht / gelästert und geschmähet wordenz
sie haben aber niemand hingegen gelästert
oder geschmähet. S. Ignatius der edle
Martyrer hat sich zehn Leoparden willig
und gern fürstellen lassen. Dan als er von
Antiochia nach Rom geführt wurde / hat
er zehn Soldaten zu Hütern und Wäch-
tern gehabt / die wohl rechte Leoparden /
und nicht Menschen waren / die auch
durch die Wohlthaten selber nur wilder
und Tyrannischer worden. Solches aber
hat S. Ignatium gar nicht erschrockt
dan ihre Bosheit / sagt der heilig Mar-
tyrer selbst / ist mir ein Lehr und Under-
weisung. Also auch unsere Widersager
seynd unsere rechte Lehrmeister : Sie gie-
sen uns auch gar wider unseren Willen
viel Weisheit ein. Und kan ich die Feind
wohl rechte Goldschmidt nennen / die uns
nicht zwar güldene und perlene / jedoch
hinfällische und mit Sternen gezierte Cro-
nen schmiden.

So sagen und schliessen wir nun rechte

¶ 4

und

und wohl: Das Creuz muß man legen
 Gott geb wer es uns auch auflege. Was
 ches alles ich mit des heiligen Augustini
 wahren Worten / als hätte es der heil
 Geist selber geredt / beschliesse. Es sol
 dich nicht glückselig gedüncken / denn
 ein Zeitlang wohl gehet. Dich strafft
 ihnen Verschont man; villeicht wird
 als einem gestrafften und gebesserten
 die Erbschafft auffbehalten. Ey so er
 zu dieser Strimm: Der Herr hats gen
 der Herr hats genommen / wie es den
 Herzen gefallen hat / also ist es gesch
 Der Nahm des Herren sey gebenedeyt
 Die umb den anzerigen Job der da
 Beschwär war / herum sassen / waren
 ungerechte Leuth; und dennoch ward
 als der von Gott solt auffgenommen
 den / hart gegeißlet / und die noch solen
 strafft werden / denen ward da verschert
 Gott spart alles biß zum letzten Gericht
 sammen. Den Frommen geht es
 dan sie werden gegeißlet wie Kinder: Den
 Bösen geht es wohl / dan sie werden
 damp

Aug.tom. 8. in Psal. 70. pag. 309.

dampft und verworffen / wie frembde und
aufgeschossene. *a* Der Feind wütet und
tobet zwar / wird aber darumb nichts dar-
mit aufrichten. Was ist dan diß / daß er
tribuliert und beleidigt? Er wird dich nur
probieren und üben / aber mit nichten nicht
schaden. Er wird dir mit seinem wütten
und toben nur nützlich seyn. Dan über die
er tyrannisiert / die werden / nach dem sie
überwinden / gecrönet werden. Dan was
will man überwinden / wan nichts wider
uns wütet? Oder wo ist unser Gott / un-
ser Helfer / wan wir nicht streiten? So
mag nun der Feind das seinige thun / er
wird aber doch nichts darmit aufrichten. *b*

So laßt uns nun in Gedult verharren /
je mehr wir jetzt Straff und Peyn haben /
desto mehr werden wir zu seiner Zeit

Ehr und Belohnung
haben.

¶ 5

Auß

a Et in Psal. 91. pag. 419.

b August. in Psal 88.